

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 24 (1898)  
**Heft:** 41

**Artikel:** Geigenharz zum europäischen Konzert  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-434672>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Geigenharz zum europäischen Konzert.

Icht nur die Geldwechsler und Epiciers haben den ultimo hinter sich, sondern auch die Mächte Europa's mit ihrem diplomatischen Kern und insondereheit das Vaterland von liberté und égalité, wo man die Wage der Gerechtigkeit in den mont de piété gegeben hat. Das rouge et noir der Spielhöhlen hat dem Höllenspiel Platz gemacht, wo das rouge der Rothosen und des Straßengöbels mit dem noir der Pfaffen Schmollis macht; ein netter Kehraus am Ende des Jahrhunderts. Vor dreißig Jahren wollten sie ja auch den Oberst Stoffel steinigen, weil er die Wahrheit gesagt hatte, was man als Hochverrat auslegte.

In Frankreich heißt es in Zukunft nicht mehr »cherchez la femme!« sondern »cherchez un homme!« Aber wie lange wird es wohl gehen, bis man den rechten gefunden hat! Eine andere Frage klassischen Stiles ist die: Hat der Faure seine Pflicht gethan? Kann der Faure gehen? Und drittens kommt das Sprichwort »on lave sa lingue sale en famille« außer Kurs, da man sich so sehr dagegen sträubt, die Generalstabswasche vorzunehmen, sondern lieber mit der schmierigen Wäsche Parade macht.

Im Gegensatz zu der Teufelsinsel bei Cayenne enthüllt Nikolaus von Russland eine Insel der Seligen, das Reich des ewigen Friedens und der ewigen Freude:

Seid umschlungen, Millionen,

Dieser Kuß der ganzen Welt!

Nur riecht es bei näherer Betrachtung statt nach Vanille und Orangenblüten haarscharf nach dem Augiasstall der diplomatischen sieben Todsfunden, und die Friedenstaube sieht aus, wie die Hydra mit sieben Köpfen. Und Jeder, der den Stall putzen und die Hydra besiegen soll, sagt zum Andern:

„Gang Joggeli, gang du vora,  
Du hast die größere Stiefel a.“

So hat man die Pazifizierung Kretas zur Schmach Europas richtig verduedelt und ein neues Blutbad geschehen lassen, dem die gallo-nierten Herren Admiräle mit dem Operngucker zuschauen konnten.

Ein Pendant von der gleichen Gesinnungstüchtigkeit der obern Zehntausend lieferte die Aristokratie Österreichs, die während dem Begräbnis der selbst vom Ausland betrauerten Kaiserin ein Wettrennen von Donaueschingen nach Wien ausführte. Man heißt das nicht „morden“, aber „auf's Grab spucken!“

Die Engländer, deren Kronprinz zum Kummer von ganz Europa ein steifes Bein gekriegt hat, rufen bekanntlich andern Nationen gerne zu »hands off«, sie selber aber sind über Oberägypten mit beiden Fäusten hergefallen.

In Deutschland verlangt der Kaiser blinden Gehorsam eingedenk der Worte Schillers, mit denen er das Glück der Blindheit gepriesen!

„Blind also, wirklich blind und ganz geblendet!“

Hingegen werden auch den Blindsten die Augen wieder aufgetan durch die Entführungen über den großen Handlanger. In Zukunft wird man wohl mit dem Monumentensezen warten, bis die Toten tot sind.

Wem man in Frankreich sagen muß, daß manches Soublatt ein Saublatt ist, so verdient die spanische Presse als Memoiren eines ausgejungenen Tenors gekennzeichnet zu werden. Daß auf

„Hidalgo“

„Schmal go“

reimt, ist zwar schweizerdeutsch, paßt aber doch auf das Kastanienland wie gegossen.

Da es in Europa so pathologisch beschaffen ist, so wird sich niemand wundern, wenn sie in China dem jungen Kaiser ein wenig den Hals umgedreht haben; es menschelet halt überall und schmerzt noch überallerer.

### fruchtlose Versuche.

**D**as war der Herzog von Orleans,  
Dem machte die Geldnot Beschwerden,  
Und außerdem war die Zeit ihm lang,  
Dann wollte er König werden.  
Nichts war es, was er unterließ  
Dum Diel seines Strebens,  
Er that bald jenes und bald dies,  
Doch alles war vergebens.  
  
Kaum hatte der Held Boulanger  
Begonnen die Reklame,  
Da hörte man auch peu à peu  
Dabei des Herzogs Name.  
Fast wär' er auf den Thron gelangt,  
Da kam das End' des Lebens  
Von Boulanger, der Herzog schwankt  
Und rufft: Es war vergebens.

Dann kam der Krach von Panama,  
Man konnt' den Herzog hören:  
„Bei diesem Anlaß kann ich ja  
Mein Schäfchen wacker scheeren.“  
Er trat als Landessetter auf  
Und hoffte voller Bebens,  
Doch nahm die Sathe ihren Lauf,  
Und alles war vergebens.  
  
Als dann der Bar nach Frankreich kam,  
Da ruhte er die Brone.  
„Dem Väterchen wär' ich nicht gram,  
Verhülf' es mir zum Throne.“  
Katzbuckelnd gieng er hin und her,  
Demütig und ergeben,  
Doch blieben seine Hände leer  
Und alles war vergebens.

Die Dreyfussache kam zur Zeit,  
Sieht, glaubt er, würd' er siegen,  
Und wäre er nur recht gescheid,  
Auch die Civilist' kriegen.  
„Lang' wart' ich wie Achilles schon  
„Auf die Eroberung Thebens,  
„Dumm stimm' ich gegen Revision,  
Doch ach, es war vergebens.

Ja, als man ihn verhöhnte laut,  
Da dacht' er: „O ich Dummer,  
„Hätt' ich an Dola mich erbaut,  
„Dann hätt' ich keinen Kummer.  
„Wie Dola möcht' ich rufen jezt  
„Zum Beihen meines Strebens,  
„Todod ich fürchte nur, zuletz  
„Ist alles ganz vergebens.“

### Der gepfändete Zola.

Zola ist bereits zum zweiten Mal gepfändet worden. Alle seine Mobilien wurden nach und nach versiegelt.

Sogar vor seinem Aufenthalt hängt das Siegel — der Verschwiegeneheit.

### An Herrn Faure.

(Frei nach Schiller.)

Komm' du Herr Faure, du Bringer bitt'rer Schmerzen,  
Aus deinem Winkel, wo du weltvergessen  
An deinen hunderttausend Franken knusperst,  
Die dir die Republik für nichts bezahlt;  
Für nichts und aber nichts, denn dein Geschoss  
Ist auf des Waldes Tiere nur gerichtet;  
Nie wusstest du das Staatsschiff stramm zu lenken  
In deines nichts durchbohrendem Gefühl.  
Dein eig'nes Schiff nur weissst du gut zu steuern,  
Und in den Kästen äufnet sich die Habe.  
Da stehst du, ein entlaubter Stamm, und drinnen  
Im Mark lebt keine schaffende Gewalt;  
Denn „Far niente“ nennst du deine Amme.  
Mach' deine Rechnung mit dem — Staatskassier,  
Fert musst du, deine Uhr ist abgelaufen!

### Aus dem „Circus Busch“.

(Gedicht von Bismarcks Leibjournalisten Moritz Busch.)  
Verehrtes Publikum Europas,  
Schau' meine Produktionen an.  
Verkünden will ich Bismarcks faux pas;  
Klar soll jetzt werden, was er kann.  
Den edlen Löwen Bismarck will ich  
Jetzt zeigen gegen Eintrittsgeld,  
Ihr sollt ihm alle sehen billig.  
So, wie er war und nicht als Held.  
Ihr glaubt in ihm zu seh'n den Leuen,  
O nein, ich bitte euch, o schaut,  
Ihr habt durchaus ihn nicht zu scheuen.  
Ich leih' ihm meine — Eselshaut.